

„Geschichtsbewußte Atmosphäre“

Die Touristenparks am Borobudur- und Prambanan-Tempel

17 km nordöstlich der javanischen Stadt Yogyakarta lag noch vor ein paar Jahren ein belebter Marktplatz, an dem Touristen, Händler und Pendler aus Bussen oder Pferdekutschen ausstiegen. Ein kleiner Seitenpfad, der hinter einer Häuserzeile mit Geschäften abzweigte, führte durch dichtgedrängte Souvenirstände zu einer der größten Touristenattraktionen Javas: dem hinduistischen Tempelkomplex von Prambanan, erbaut im 9. Jhd. unserer Zeitrechnung.

Heute „stört“ kein Haus mehr den freien Blick von der Straße auf den Tempel. Souvenirs und Erfrischungen sind nur noch an ein paar Buden zu haben. Alles andere ist dem Erdboden gleich gemacht. Auf einem riesigen Areal verlieren sich ein paar neuerrichtete Steinkioske im altjavanischen Stil: Auch am Prambanan-Tempel, dessen Renovierungsarbeiten in diesem Jahr weitgehend abgeschlossen sind, entsteht ein sogenannter Touristenpark.

Begonnen hatte alles vor gut zehn Jahren, als die indonesische Regierung ihre Energien vermehrt für das devisenbringende Tourismusgewerbe einsetzte. „Wir müssen unsere nationalen Monumente, das Erbe unserer Vorfahren, erhalten und eine geschichtsbewußte Atmosphäre schaffen“, formulierte damals ein General a.D. die staatlichen Ziele.

Im Jahre 1975 wurde daraufhin mit Unterstützung der UNESCO ein umfangreiches Restaurierungsprogramm für den ebenfalls in der Nähe von Yogyakarta gelegenen Borobudur-Tempel begonnen, der aus dem 8. Jhd. stammt und von den Experten zu den schönsten Meisterwerken religiöser Baukunst überhaupt gerechnet wird. Nachdem 1983 der Borobudur der Öffentlichkeit in neuem Kleide präsentiert worden war, zogen die Baugerüste um zum Prambanan.

Mit der Schaffung der „geschichtsbewußten Atmosphäre“ beauftragten die Indonesier JICA, eine japanische Consulting-Firma, die mit ihren Plänen für die Touristenparks für beide Tempel gleich klarmachte, was die Besucher in die richtige „Stimmung“ versetzt: Zu erhalten war ein typisch javanischer Landschaftseindruck mit Kokospalmen und Buschwerk, nur stören konnten auf den geplanten Arealen Wohngebäude und landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Für ca. 350 Familien am Borobudur und 600 am Prambanan bedeutete dies Umsiedlung – und noch mehr: „Das

Ganze wird ein Verlustgeschäft für uns“, erklärte letztes Jahr eine Souvenir-Verkäuferin am Fuße des Prambanan-Tempels. „Jetzt bezahlen wir nur 15.000 Rupiah Jahresmiete für unseren Stand. Sollten wir zu den Auserwählten gehören, die im Touristenpark einen Kiosk bekommen, müssen wir 40.000 Rupiah im Monat abdrücken.“

Die Kollegen vom Borobudur-Tempel haben diese bittere Erfahrung bereits hinter sich. Über ihren in Java so unüblichen Widerstand gegen die Vertreibung von ihrem Land wurde auch in der Bundesrepublik berichtet (vgl. IMBAS 1/82). Inzwischen sind die ehemaligen Borobudur-Dorfbewohner in alle Winde verstreut. Nachdem die Staatsgewalt ihnen ihr Land und ihre Einkommensmöglichkeiten am Tempel gegen eine nur ungenügende Entschädigung entrissen hatte, mußte und muß auch heute noch manch einer um seine Existenz kämpfen.

Am Prambanan-Tempel hat das Beispiel Borobudur keine Schule gemacht. Fast widerspruchslos wurden die Entschädigungsgelder akzeptiert, die genau wie am Borobudur bis zu 50 % unter dem Verkehrswert von Grund und Boden liegen. Doch welche Familie wagt schon zu protestieren, wenn sie alleine ins Büro der Touristenparkgesellschaft zitiert wird, um in Anwesenheit von Polizei, Militär und hohen Distrikt-Beamten ihr Entschädigungsangebot unterbreitet zu bekommen?

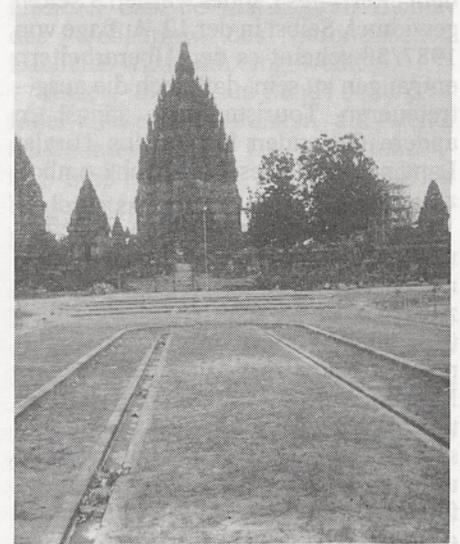
So haben auch am Prambanan die Abrißkommandos ihre Arbeit fast abgeschlossen. Am schmerzlichsten war der Verlust für die ärmeren Verkäufer direkt am Tempel, die das Land für Haus und Stand nur gepachtet hatten. Die geringe Entschädigung kann den Entzug der Lebensgrundlage kaum wettmachen.

Jetzt beginnt sich auch um den Hindutempel jene völlig unindonesische, ordentlich geplättete Leere auszubreiten, die für die geldgebenden Japaner der typisch javanische Landschaftseindruck ist. Es wird nicht mehr lange dauern, bis der neue Park seine Pforten öffnet. Die Besucher, die in freudiger Erwartung der eindrucksvollen Bauwerke zu den Tempeln hinaufschreiten, erfahren über die ehemaligen Bewohner, die der Errichtung des Parks im Wege standen, nichts. Ein aggressives Tourismus-Konzept hat sich durchgesetzt. Die Deviseneinnahmen sind garantiert.

Erika Jung



Der hindujavanische Prambanan-Tempel



Ordentlich geplättete Leere: „typisch javanischer Landschaftsdruck“



Solche Souvenirstände „stören“ den freien Blick auf den Tempel nicht weiter